





IDA

Liebe gegen Lügen

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Projektes
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung II“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben von
Ronny Ritze

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Gesamtkonzept/Redaktion: Jürgen Jankofsky
Cover: Claudia Lichtenberg
Satz/Gestaltung: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

2018
© mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)
www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-066-5

Printed in the EU

Zum Geleit

Als Initiative im Rahmen des zweiten Programms „Kultur macht stark“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gründete der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise deutschlandweit lokale „Bündnisse für Bildung“, organisierte wiederum Autorenpatenschaften. Unter dem Motto „Wörterwelten“ führten Kinder- und Jugendbuchautor*innen Kinder und Jugendliche an das Lesen und Schreiben literarischer Texte heran, Heranwachsende entdeckten mit Hilfe von professionell Schreibenden neue Ausdrucksformen und erschlossen sich einen neuen Erfahrungshorizont. Vor allem bei Autorenbegegnungen und in Schreibwerkstätten entwickelten die Teilnehmer*innen eigene Texte, welche unter Anleitung der Autoren*innen in einem intensiven Entstehungs- und Wandlungsprozess diskutiert, bearbeitet und vorgetragen wurden.

Am Ende einer jeder Autorenpatenschaft gibt schließlich eine Publikation vielseitige und vielfältige Einblicke in das jeweilige, gemeinsame Projektjahr – nicht zuletzt, um zur Weiterführung und Nachahmung zu ermutigen.

Für die Gesellschaft – „die Welt der Erwachsenen“ – besteht durch ehrliche Texte wie die hier von Schüler*innen vorgelegten eine einzigartige Möglichkeit in das Denken und Fühlen der kommenden Generation vorzudringen und so eigene Verhaltens- und Denkweisen, ja, gesellschaftliche Entwicklungen generell zu diskutieren und zu überprüfen. Dies ist ein Schatz, der nicht in der einen oder anderen (Bildungs)Schublade abgelegt werden darf, ein Schatz, der nicht (Denk)Schemata bedient, sondern durchaus zu neuen Denkweisen anregen kann.

Wäre es beispielsweise vorstellbar, dass die Ergebnisse dieses (Modell)Projekts zu (Planungs)Gesprächen ermutigten, originelle Leseförderung, so vor allem das kreative Schreiben, Heranwachsenden kontinuierlich anzubieten – bundesweit?

Für die hier dokumentierte „Autorenpatenschaft“ im Bundesland Thüringen schlossen der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V., Wendepunkt e. V. in Trockenborn-Wolfersdorf, die Stadtbibliothek Neustadt (Orla) sowie der Friedrich-Bödecker-Kreis Thüringen e. V. ein lokales Bündnis. Als Autorenpatente wirkte von Februar bis Dezember 2018 Ronny Ritze. Als Koordinatorin vor Ort fungierte Ellen Scherzer vom FBK Thüringen.

Jürgen Jankofsky

Komm lass 'n bisschen noch zusammenbleiben
Fanta 4 feat. Clueso, Zusammen

Gegen das Schicksal bist du machtlos

Wenn man sich etwas wünscht und ganz fest daran glaubt,
geht es dann in Erfüllung? Schön wäre es ...

Ich wünschte, ich wäre frei ...!

Ich lebe, nicht weil ich das will, sondern, weil die anderen das
wollen ...

Ich möchte fliegen! Keiner hat eine Ahnung, wie sehr ich lei-
de ...

keiner weiß, wie ich mich fühle ...

keiner versteht mich ...

Elaine

Chancen, Schicksal und Freundschaft

Projekt Wolfersdorf // Entstehung eines Hörspiels

Der Tag ist klar, die Sonne scheint milchig. Hier und da noch etwas Grün. Der Winter ist noch nicht ganz ausgereift. Im letzten Ort vor Trockenborn sieht es aus wie konserviertes 18. Jahrhundert. Fachwerkstilistische Einsamkeit und sauber arrangierte Gässchen und Wege. Kaum ein Mensch ist zu sehen. Stadtroda heißt das hier, sagt Google.

Ich fahre hinter einem Schulbus her. Kurvig ist der Weg. Mit dem öffentlichen Nahverkehr wäre ich nie hierhergekommen.

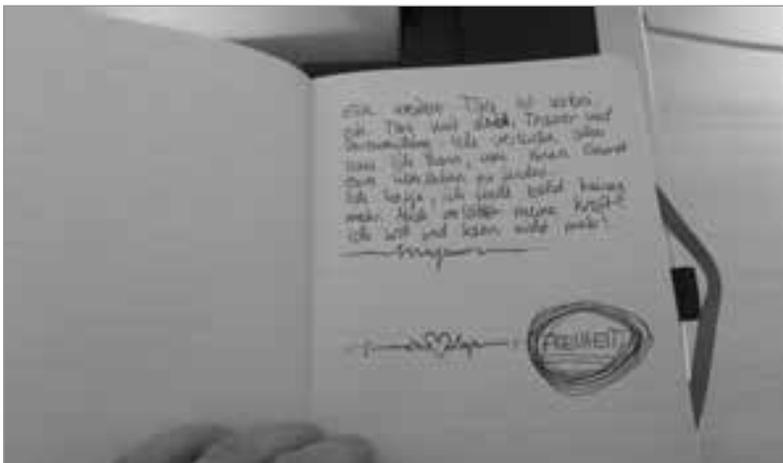
An der Einfahrt bremsen, scharf nach links, kleiner Abhang. Das müssen sie sein! Sie kennen mich bereits von einer Lesung. Was die Veranstaltung in der Bibliothek vor wenigen Wochen in ihnen ausgelöst hat, ahne ich, da, noch nicht mal geparkt, sie bereits um das Auto tanzen. Schreiend, ohne Kontrolle über die eigene Euphorie: so hatte ich Jessika noch in Erinnerung. Sie hat einen Kranz, streckt ihn mir entgegen, setzt ihn auf den Kopf: Selbstgebastelt, wie sie sagt, Vogelnest, nennt sie ihn. Die Vierzehnjährige hüpfert um mich herum, bis wir den Raum betreten, in dem die Werkstatt stattfinden soll.

Neben Jessika, die sich unbedingt beruhigen muss, gibt es sieben weitere Teilnehmer.

Leonie ist 15, klein, blond, zurückhaltend. Sie drückt ihren Frust, ihre Angst vor Nähe und Zurückweisung über ablehnende Kommentare aus. Daniel ist das ganze Gegenteil: Er möchte neben mir sitzen, hat auch schon eine Geschichte vorbereitet. Er ist 15, schmal, fahrig und trägt ein Hemd. Bastian, 14, sitzt auf der anderen Seite von Ronny und kümmert

sich sogleich um den verschütteten Kaffee und meine Unterlagen (die Runde hatte noch nicht begonnen – da flog der Kaffeebecher um. Meine Lieblingsworte dieser Tage sind ohnehin: mangelnde Impulskontrolle)

Elaine ist die älteste in der Runde. Sie ist am längsten hier in der Jugendeinrichtung, jetzt 17, möchte Erzieherin werden, sagt sie. Sie habe aber selbst noch aufzuarbeiten. Klar.



Wendepunkte

1. Abgehauen vor meinem Stiefvater
2. Neuanfang in E., der nach hinten losgegangen ist
3. Aufnahme im Heim
4. 2015: erste Erzählung von meinen traumatisierenden Erlebnissen
5. 2016/17 Absturz mit Cannabis
6. 2016 Therapie angefangen

Zu 1.: Wenn das nicht passiert wäre, wäre ich wahrscheinlich nicht mehr am Leben und das ganze andere wäre nicht passiert

Elaine

Dann ist da noch Petro, 15. Er beteuert immer wieder, wie cool er es findet, mit mir arbeiten zu dürfen – Hoffentlich bleibt er auch bei seiner Meinung, wenn ein paar Werksatt-Treffen vorüber sind!

Max, 13, hört zu und macht, was die anderen auch machen.

Sunny, 16, hat sich an den Rand gesetzt und kämpft gehörig darum, ihr Mädchengesicht abzulegen.

Jessika, Leonie, Daniel, Bastian, Elaine, Petro, Max und Sunny. Wir finden uns erst mal ganz gut und glauben auch daran, zusammen eine Geschichte zu schreiben.

Als ich nach Hause fahre, sind die Fachwerkhäuser in gelbes Licht getaucht, flackerndes Rot auf den Straßen und am Himmel. Wer hierherkommt, sucht die Einsamkeit und einen Ruhepol, um zu heilen.

27.02.2018

Wieder sehen die Häuser malerisch aus. Ich würde sie gern beschreiben. Doch noch habe ich keine richtigen Sätze, Vergleiche und Bilder dafür.

Daniel wurde in die Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP) eingeliefert. In zwei Tagen wird mir der Erzieher von Daniel eine Mail schreiben, in der er mich fragen wird, ob ich bereit sei, mit Daniel eine Brieffreundschaft aufzunehmen. Offenbar helfe ihm das Schreiben. Ich werde mit mir hadern und zögern und die Brieffreundschaft dann unter Vorbehalt annehmen.

Während der Werkstatt taucht die Polizei auf, bringt ein kleines Mädchen. Eine Inobhutnahme, wie ich lerne.

Es wird schwierig, an Leonie heranzukommen. Immerhin schaffe ich es, indem sie das Tablet bedienen darf, dass ihr die letzten Minuten der Werkstatt Spaß machen und sie sich interessiert.

Beim ersten Treffen habe ich Notizbücher ausgeteilt, Ge-



schenke des Bödecker Kreises. Elaines Buch ist bereits vollgeschrieben. Sie denkt daran, dass sie mit vier Jahren den Glauben an sich verloren hatte. Ich habe gar keine Lust, weiterzulesen ...

Petro bekomme ich schließlich auch dazu, eine Szene aus seinem Leben aufzuschreiben. Ich bin stolz auf mich, dass ich das doch hinbekomme, weiß aber, dass es ein verdammt dünner Firnis ist. Bastian lässt sich überhaupt nur schwer ein. Ja, er würde einsehen, dass er, wäre er nicht hier, seine Freunde nicht kennengelernt hätte. Zuhause würde es ihm trotzdem besser gehen. Und den Sinn an der Werkstatt hätte er noch nicht verstanden.

Nach drei Kaffee kann ich wenigstens eine Figur mit ihnen kreieren. Ida.

Ida wird auch der Arbeitstitel des gesamten Projektes. Okay. So weit, so gut.

Ich muss mir was einfallen lassen, um alle bei der Stange zu halten. Und um den Druck auszuhalten, den sie mir verpassen, den ganzen Mist, den sie erlebt haben.



- Dream it, do it -

Jede Nacht träume ich vom Fliegen. Ich möchte schlafen, und wenn ich aufwache, ist alles wieder gut. Ich wünschte mir so sehr, von diesem ganzen Schmerz einfach frei zu sein! Für immer ... gar nichts mehr fühlen. Dann wäre ich frei.

Es gibt Momente, da zeigt sich das Leben von seiner guten Seite. Dann gibt es wiederum Momente, da schlägt es dir einfach genau in die Fresse! ... und das richtig hart. Man sagte mir mal: „Das Leben ist zu kurz, um traurig zu sein!“

... und trotzdem sind wir es ...

Elaine

14.03.2018

Als ich ankomme, ist gar nicht klar, ob die Werkstatt überhaupt stattfindet. Ich laufe in eine Wohngruppe. Hier treffe ich Max. Es ist wohnlich, klar. Aber es ist auch steril. Kalt. Eine Fensterscheibe zeugt von Ausbruch an Verzweiflung, Wut, Angst. Max zeigt mir sein Zimmer. Er hat es heute erst bezogen. Circa zwölf Quadratmeter. Auf dem Bett ein übergroßer Stoffteddy und das Kissen eines Fußballvereins. Wenn Max ein bisschen saubermacht, könnte das was werden. Er sieht alles *praktisch*. Warum er hier ist, weiß ich nicht.

Elaine kommt eine gute Stunde später, mit schlechter Laune. Am Ende der Werkstatt sage ich, dass ich ihre Texte gut finde. Ich empfehle ihr, etwas über die Huskys zu schreiben, die sie betreut.

Jessika sagt, sie hätte keine Lust auf die Werkstatt, lässt sich aber irgendwie doch ein.



In der Pause stelle ich mich in den Wald, um zu rauchen. Als ich zurückkomme, stehen Petro, Bastian und Max da – Ich erwische sie beim Rauchen. Nicht nur das. Es kommt ein Mitarbeiter von *Wendepunkt* vorbei und sieht uns. Während ich die drei nicht anschwärze, um ihren „Raucherstrich“, eine Art Bestrafungssystem, zu vermeiden, hat uns der Mitarbeiter verpiffen.

Wir müssen dringend aufhören mit dem Rauchen, sage ich. Alle. Es gibt Lollis für jeden.



Nach der Pause will ich einen Brief an Ida schreiben lassen. Die Aufgabe geht in die Hose. Stattdessen malen wir Gesichter auf Moderationskarten und fotografieren uns.

Teekesselchen funktioniert. Und wir entwickeln die Figur Ida weiter: Das finden sie offenbar gut. Ich muss aufpassen, dass ich sie bei Laune halte. Ein Ergebnis jetzt schon vorauszusetzen, wäre ein Fehler, so wie das Rauchen ...

Der kleine Junge mit seinem Teddy

Hi, ich schreibe meine Geschichte ... Aus meinem Leben!
Ich bin zwei Jahre alt und bekomme diesen Teddy!



Das ist Teddy

Ich bin im Kindergarten Sonnenschein. Als ich sieben Jahre alt werde, bin ich schon scheiße zu meinen Eltern. Mama Anja und Papa Maik ... Ich habe mich im Kindergarten immer geprügelt ... Da hatten meine Eltern schon Ärger mit Maltes Familie bekommen.

Dann waren drei Jahre vergangen, ich bin zehn Jahre alt und in der vierten Klasse und dort läuft es super ... Ich mache alles ordentlich mit.

Bis ich falsche Kontakte kennenlerne. Ich kann mich gar nicht mehr so gut daran erinnern! Ich habe auf jeden Fall gegen das BtmG verstoßen ...

Ich habe illegal Drogen angebaut, bei mir in der Augustinerstraße 13 in Cottbus. Das alles unter meinem Zimmerbett. Ich habe Gras angebaut. Ich habe auch das Angebaute verkauft.

Ich bin nun in der sechsten Klasse und elf Jahre alt. Ich habe nun weitere Anzeigen wegen Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz.

Jetzt bin ich dreizehn Jahre alt und starte in der Nacht von Samstag auf Sonntag und breche in das Einkaufscenter ein. Da geht der Alarm los und die Cops sind in Nullkommanix da. Ich werde zu meinen Eltern gefahren wegen des Einbruchs. Dort durchsucht die Polizei mein Zimmer komplett. Zehn Minuten später sind die Cops weg und meine Eltern durchsuchen mein Zimmer noch mal, da einer meiner Freunde mich bei ihnen verrät. Dem haue ich am nächsten Tag auf die Fresse.

Zwei Wochen später dann die Briefe der Polizei. Da steht drin, dass ich Beschuldigter im Strafverfahren bin. Das Ganze auch bei dem Brief, wo ich meinem Freund auf die Fresse gehauen habe.

Nun bin ich 14 Jahre alt und somit strafmündig. Für die Schule interessiere ich mich nicht mehr! Ich baue die nächste Scheiße und breche bei einem Messi ein und denke mir dabei: „Der kann mir ja mal was abgeben“ und nehme sein Auto mit. Damit baue ich einen Unfall und die Cops müssen wiederkommen. Ich bleibe unverletzt.

Doch ich bekomme die nächste Anzeige und muss vor Gericht. Am 18. Mai ist die Verhandlung. Da kommt raus, dass ich hinter schwedische Gardinen muss für zwölf Wochen. Dauerarrest!

Nach dem Dauerarrest ist mein Leben zwar scheiße, aber ich habe draus gelernt ... Teddy habe ich bei mir. Ich suche mir eine Freundin und wir lieben uns bis ans Ende unserer Tage.

Thomas

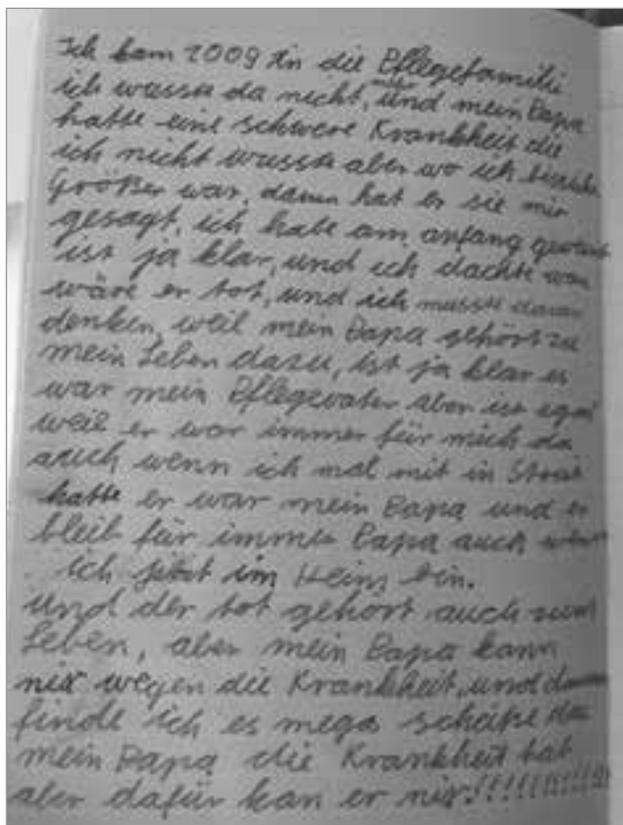
Daniel



10.04.2018

Daniel ist wieder da. Im Hemd. Und er bemüht sich um Zurückhaltung. Er freut sich, mich zu sehen. Er ist auch hier, weil die Jugendgerichtshilfe im Haus ist und mit ihm sprechen will. Es geht um seinen *Betrug*.

Ein neues Gesicht taucht auf. Leila ist 14 und seit ein paar Tagen hier. Bei einem Kennenlernspiel charakterisieren die anderen sie wie *Biene Maja*. Sie würde ein bisschen so aussehen, sagen sie, niedlich eben.



Wir entwickeln die Figur und die Geschichte weiter. Es kommt ein Antagonist hinzu. Wir stellen einen Auszug szenisch nach: ein Polizeiverhör mit Ida. Das nehmen wir mit den Handys auf, um uns dabei selbst zuzusehen und die Dialoge festzuhalten. Der Verzicht aufs Schreiben scheint Wunder zu wirken. Ich lasse die Filmmusik von *Indiana Jones* laufen, während wir die Dialoge notieren. Nebenan befragt die Jugendgerichtshilfe gerade Daniel.

Tagebucheintrag

Liebes Tagebuch, ich kam erst neu in die Pflegefamilie, ich wusste nicht viel. Und dann wurde mir gesagt, dass mein Papa Krebs hatte. Ich war immer am Heulen und habe nur gedacht: Wie lang er noch hätte?! Ich denke heute auch noch dran, wie lange er noch zu leben hat. Und es ist sehr schwer, nicht daran zu denken. Und ich denke: Warum war ich manchmal zu ihm böse? Und es kann sein, dass er bald tot ist, und ich will nicht, dass er meine bösen Wörter in Erinnerung hat.

Ich kam 2009 in die Pflegefamilie. Mein Papa hatte die schwere Krankheit, von der ich nichts wusste. Als ich ein bisschen größer war, hat er sie mir gesagt. Ich habe am Anfang geweint, ist ja klar, und ich dachte: Wann wäre er tot? Und ich musste ständig daran denken, weil mein Papa gehört zu meinem Leben dazu, ist ja klar. Es war mein Pflegevater, aber es ist egal, weil er war für mich da. Auch wenn ich mal mit ihn Streit hatte: Er war mein Papa. Und er bleibt mein Papa, auch wenn ich jetzt im Heim bin. Und der Tod gehört auch zum Leben. Und mein Papa kann nix für die Krankheit. Und darum finde ich es megascheiße, dass mein Papa die Krankheit hat. Aber dafür kann er nix!!!!!!!!!!

Leila

08.05.2018

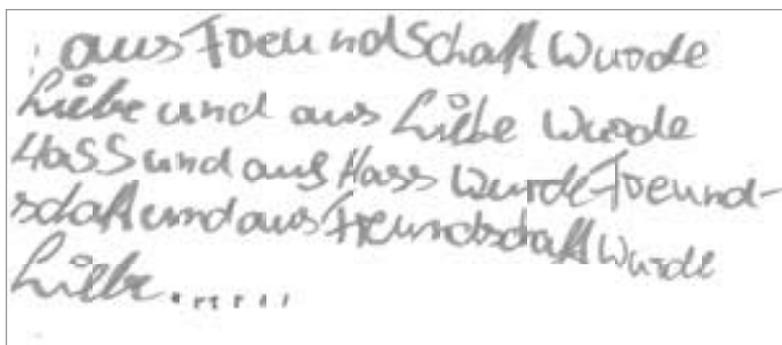
Mittlerweile kann ich die Strecke fast mit geschlossenen Augen fahren. Das tut auch Not, denn ich bin viel zu spät. Doch es macht nix, ohnehin sind nicht alle da. Nur Leonie und Leila. Und sie begrüßen mich überschwänglich. Kann es denn wirklich sein, dass sie in der fast einmonatigen Pause erwachsen geworden sind, mich gar vermisst haben? Ich frage sie: Wie geht's?

Und es geht ihnen nicht nur gut, sondern supergut. Ich bin begeistert. Bald erfahre ich auch den Grund. Es gibt Torte. Zwei Torten plus Kuchen!

Es soll eine ruhige Werkstatt werden. Petro wird entlassen. Morgen.

Die Erzieher tun sich schwer, mir die Umstände näher zu erläutern. Im Laufe der Werkstatt schaut er kurz herein, alles ist still, alles senkt den Kopf, er schaut herein, um mir die Hand zu geben.

In Tschechien in allen möglichen Heimen. Dann kam er hier in die nächste Unterkunft. Jetzt in ein betreutes Wohnen.

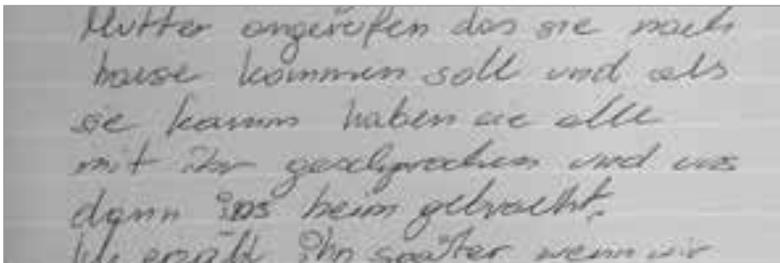


aus Feindschaft wurde
Liebe und aus Liebe wurde
Hass und aus Hass wurde Feindschaft
und aus Feindschaft wurde
Liebe.....

Der Weg ins Heim

Ich bin aufgewacht und mein Bruder: er hat noch geschlafen, aber ich hatte die Hoffnung, dass meine Mutter endlich zuhause ist, aber ich habe mich geirrt. Meine Mutter war immer noch nicht da. Mein Bruder ist zwei Jahre jünger als ich und ich habe ihn weiterschlafen lassen und hoffte, dass meine Mutter kommt, bevor er die Augen aufmacht, damit er nicht wieder ohne sie erwacht. Doch er erwachte und ich spielte mit ihm und habe trockene Cornflakes gegessen, weil wir nix anderes hatten. Irgendwann waren wir unruhig, ängstlich und traurig. Wir wollten sie anrufen, aber wir hatten kein Guthaben mehr und konnten nur den Notruf anrufen und wussten nicht, was das ist. Wir haben dann auf diese Taste gedrückt und es war eine Frau dran, die fragte, was passiert ist. Wir hatten Angst und haben uns ausgedacht, dass unsere Mutter unbewusst daliegt und blutet. Und dann kamen die Notärzte, Polizei, Feuerwehr und sie haben die Tür aufgebrochen und unsere Mutter angerufen und gesagt, dass sie nachhause kommen solle. Und als sie kam, haben sie alle mit ihr gesprochen und uns dann ins Heim gebracht.

Petro



Mutter angerufen das sie nach
hause kommen soll und als
sie kam haben sie alle
mit ihr gesprochen und uns
dann ins Heim gebracht.
Ich erzähl dir später wenn wir

Weil Petro nicht mehr da ist, kommt auch Max nicht. Er will heute nicht. Schade, ich könnte noch einen Schauspieler gebrauchen. Denn nun steht fest: Es wird ein Theaterstück mit dem Titel IDA. Das Problem ist nur: Wir haben ganze zwei Schauspieler. Elaine die Schwermütige. Und Daniel, der seine Rolle recht gut spielt. Der aber nach jeder Werkstatt zurück in die Psychiatrie gefahren wird.

Es ist seltsam. Da bewegt sich so viel – und doch scheinen alle auf der Stelle zu stehen und kämpfen gegen einen unsichtbaren Feind. Wahrscheinlich heißt der Feind *Vernachlässigung*. Er kommt mit seinem Bruder *Alkohol* und mit seiner Schwester *Ausgrenzung*. Kaum Chancen, schlechte Aussicht auf Teilhabe auf Grund fehlender Aufmerksamkeit, geringer Wertschätzung und radikaler Lebensumstände. Sie alle können etwas. Sie sind jung, schwer kreativ und zerbrechlich. Und ihnen wird kaum eine Möglichkeit eingeräumt, aus sich herauszukommen und ihr Potential zu nutzen. Ich weiß nicht, was mich trauriger stimmt: Dass sie abgehängt werden. Oder dass ich vor lauter Freudlosigkeit beinahe wieder rauchen muss ...

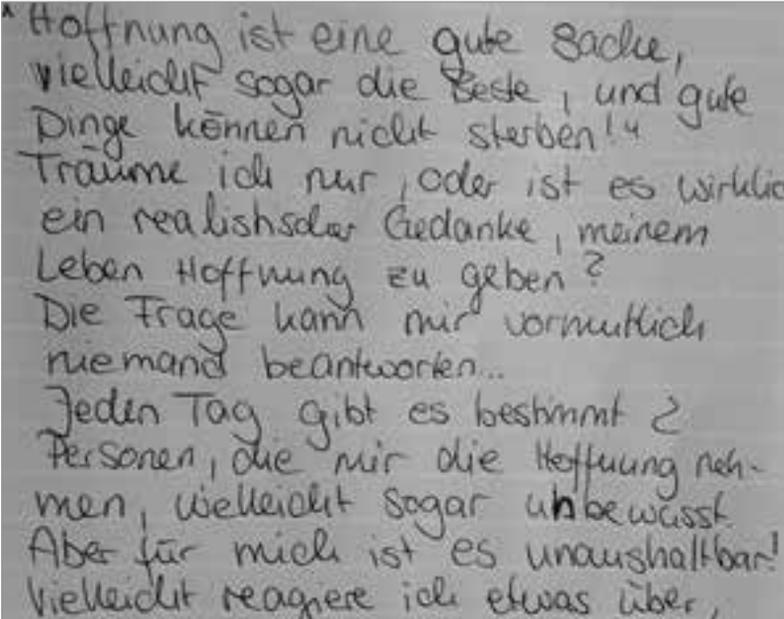
Pöschi ist Erzieherin in der Einrichtung und gibt unter anderem Musikunterricht. Die Kinder kleben an Pöschi, was Pöschi sagt, machen sie meist. Pöschi ist lange dabei und schaut liebevoll aus rotem Gesicht. Sie meint: Ich würde es kein Jahr hier aushalten. „Du bist zu weich“, sagt sie. Sie könnte Recht haben. Vielleicht auch nicht. Vielleicht bin ich hart genug, nur zu rastlos.

Daniel hat zwei neue Geschichten mit. Ich trage sie vor. Daniel ist unruhig. Hört sich die Kritik aber an. Wir spielen Eiersuchen: Jeder schreibt fünf Eigenschaften auf, die zu einer Figur aus der Geschichte passen. Ich verteile sie auf Modera-

tionskarten, schicke die Teilnehmer raus. Lasse sie reinkommen und die Begriffe suchen, die alle zweimal vorkommen. Memory eben. Ich verliere, Leonie gewinnt. Anschließend spielen wir Szenen aus dem Stück nach. Während wir spielen, wie Ida verhört wird, und so der Sache auf den Grund gehen, notieren wir die Dialoge, nehmen sie auf und spielen sie immer wieder ab.

Wir müssen den Fokus weg vom sexuellen Missbrauch hin zum Drogenmissbrauch richten.

Elaine und Daniel spielen die Szenen super. Was mache ich aber ohne Schauspieler? Bastian, Leonie und Leila zu aktivieren – Wenn ich das schaffe, hätte ich gern einen Oscar!



* Hoffnung ist eine gute Sache,
vielleicht sogar die Beste, und gute
Dinge können nicht sterben!⁴
Träume ich nur, oder ist es wirklich
ein realistischer Gedanke, meinem
Leben Hoffnung zu geben?
Die Frage kann mir vermutlich
niemand beantworten..
Jeden Tag gibt es bestimmt 2
Personen, die mir die Hoffnung neh-
men, vielleicht sogar unbewusst.
Aber für mich ist es unaushaltbar!
vielleicht reagiere ich etwas über,

22.05.2018

7. Werkstatt. Halbzeit. Oh, Mann! Wo soll das hinführen?! Die Projekt-Koordinatoren erwarten Ergebnisse. Aber ich habe doch gar keine. Bis jetzt läuft es gerade mal so gut, dass sie mir vertrauen.

Eigentlich bin ich mit Elaine zu einem Einzelgespräch verabredet. Sie hat es vergessen. Natürlich. Sie komme in zwei Stunden, sagt sie am Telefon. Ich fahre also ins angrenzende Stadtroda, um Wasser zu kaufen.

Es sind 40 Grad! Vorm Discounter in Stadtroda stehen Teenies. Mädchen lassen sich von Jungs umgarnen. Ich erfahre, dass letztere aus der KJP sind. Die KJP befindet sich einige Meter nebenan. Der Älteste ist auf C-Entzug. So, wie die 14-jährige lacht, mit ihren rotgelockten Haaren winkt, und so wie ihre 15-jährige Freundin dasteht, mit ihrem Hauch-von-nichts, das den Blick von der Zahnspange ablenkt, erhofft sich der Typ ein leichtes Spiel. Was für ein mieser Ort. Ich fahre wieder los, treffe mich mit Elaine.

Hexe, Cindy und Luna

Die drei Mädels geben mir einen Grund zu leben. Sie sind immer für mich da, wenn ich jemanden brauche, bei dem ich mich anlehnen kann und einfach mal Schwäche zeigen kann, ohne Angst haben zu müssen ...

Sie zeigen mir, dass es noch Orte gibt, die nicht aus Stein sind! Sie sagen nichts weiter, was ich ihnen anvertraue. Sie zeigen mir, wie es ist, im Hier und Jetzt zu leben, und nicht an den nächsten Alptraum oder an die nächste Verzweiflung zu denken. Sie geben mir Hoffnung, die immer wieder zerstört wird ... Ich liebe sie so sehr! Das sind meine Seelenfreunde. Sie nehmen mir meine Fehler nicht böse und das ist das Beste!

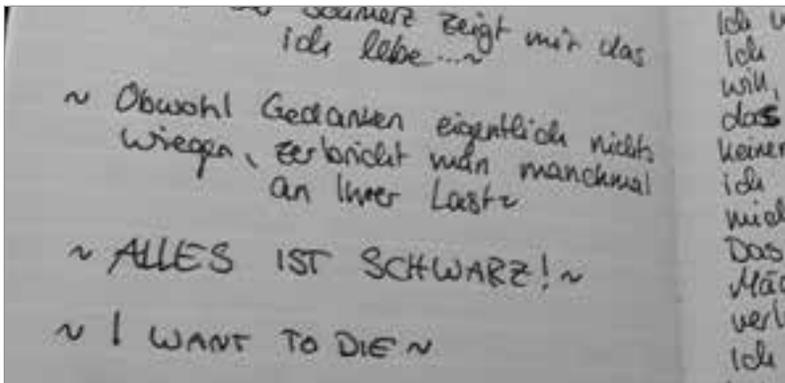
Elaine

Elaine entführt mich in den Wald, zu ihrem Lieblings-kifferplatz, wie sie sagt. Es ist schattig. Doch mir ist schwindelig, von ihrem Tabak. Heute erfahre ich, dass sie erst 16 ist. Und dass sie einige Jahre Qualen erleiden musste. Dieses Zittern, die zerkratzten Arme in Starrhaltung, dieses plötzliche Schweigen.

Warum man sich ritze, will ich wissen. Elaine, die älteste in diesem Heim, erzählt: viele machten es, um sich dazugehörig zu fühlen. Ich denke an die drei Mädchen, die mich hier in Wolfersdorf zwei Stunden zuvor in Empfang genommen hatten. Eine von ihnen ist die Aufsichtsperson. Kaum zu unterscheiden von den anderen beiden. Bildschön. Viel zu jung, zu jung für die Tattoos und die Blicke.

Elaine sagt, sie ritzten sich, also nicht die beiden, sondern generell, viele, da sie damit ihre diffusen Gefühle ausdrücken wollten. Elaine machte es, weil sie in diesen Situationen einfach nichts anderes weiß, weil ihr Kopf verrücktspiele und sie nichts anderes weiß, um sich am Leben zu fühlen. Sie habe Schlafstörungen. Sie habe Ängste.

Ich wundere mich noch einmal, dass ich mich hinsichtlich ihres Alters geirrt habe. Ich dachte, sie sei 17. Wenigstens.



„Ich verletzte mich selbst“

Wenn ich mich ritze, spüre ich keinen Schmerz. Im Gegenteil, es ist eine Erleichterung für mich. Der Druck, den ich verspüre, ist dann weg. Vor zwei Jahren fing ich an, mich selbst zu verletzen. Zwei- bis dreimal in der Woche fügte ich mir selbst Verletzungen zu, vor allem an den Armen und den Beinen. An den Stellen habe ich sehr viele Narben. Aber warum schneidet man sich, es bleiben eh nur Narben zurück! Immer, wenn ich wütend, traurig war, habe ich mich selbst verletzt. Die Selbstverletzung betäubte meine Gefühle, mir geht's damit besser. Das hilft allerdings nur kurz – danach bin ich immer down.

Früher habe ich Ärger und Druck in der Schule in mich reingefressen. Das wollte ich nicht mehr. Ich musste den ganzen Scheiß einfach rauslassen! Ein paar Freunde von mir haben das auch gemacht – und so kam ich auf die Idee. Leider! Denn mit dem Ritzen wieder aufzuhören, ist alles andere als einfach. Es ist wie eine Sucht. Wenn du einmal richtig drin bist, kommst du so leicht nicht mehr raus. Deshalb entschied ich mich im Juni schweren Herzens dazu, mich meiner Mutter und meiner Schwester und meiner besten Freundin anzuvertrauen. Meine BFF hat mir sofort ihre Hilfe angeboten. Immer wenn es mir schlecht geht, soll ich mich bei ihr melden. Das hat mir den Druck genommen.

Meine Mutter und Schwester haben zuerst geweint. Sie sind aber immer für mich da. Dieser Rückhalt tut gut. Außerdem gehe ich zu einer Psychologin, mit ihr kann ich über meine Probleme reden.

Die Unterstützung von Freunden, Familie und durch die Psychologin zeigt Wirkung: Seit Anfang Juni verletze ich mich nicht mehr. Ich habe schon ein paar Strategien gelernt,

um nicht mehr zu Glasscherben zu greifen. Wenn es mir mal wieder schlecht geht, lasse ich zum Beispiel ein Gummiband mit voller Wucht auf meinen Arm schnallen. Das hat einen ähnlichen Effekt wie ein Cut, hinterlässt aber keine hässlichen Narben. Doch ich weiß, dass ich noch einen langen Weg vor mir habe, um mich wirklich nicht mehr zu verletzen. Doch für mein Ziel kämpfe ich. Ich will damit aufhören, für immer!

Leonie

Elaine schreibt einen Text, auf der Bank im Wald, ihrem Lieblingskifferplatz, in dem sie die Gesellschaft – nicht etwa anprangert, sie aber doch in Frage stellt. Ob diese Menschen in ihren schicken Häuschen eigentlich wüssten, wie gut sie es haben? Und warum sie immer mehr haben wollten, fragt Elaine.

Gute Frage, sag ich.

Elaine redete wie eine 25-jährige mit der Geschichte einer Vierzigjährigen. Sie ist 16. Noch ein bisschen zumindest.

Auf dem Rückweg treffen wir Daniel. Warum auch immer! Er läuft an der Straße, heute mal nicht im Hemd. Warum er nicht in der KJP ist, frage ich nicht. Er sieht fertig aus. Und er redet auch so. Gesichtsentgleisungen. Wer kümmert sich um ihn?

05.06.2018

Sie warten bereits am Fenster. Jessika ist unten, sieht mich kommen, und im Gegensatz zur freudigen Begrüßung beim ersten Mal, mit Kopfschmuck, also dem Vogelnest und Tanz, lässt sie nun ein ironisches „XD“ los. Ihre Arme sind aufgekratzt, genau wie die ganze kleine Person. Sie hat wohl erfahren, dass sie demnächst woanders hinmuss. Und nun kratzt sie mit den rechten Fingernägeln über den linken Unterarm, also da, wo auch die Wunden vom Ritzen sind. Und letztlich bleibt an der Stelle, an der sie kratzt, eine fünfzehn Zentimeter lange Narbe, fleischig und wie eine Geschwulst, die an die Serie *The Walking Dead* erinnert. Jessika muss zudem ständig das Bauchnabel-Piercing zeigen, weshalb sie von einem Erwachsenen ermahnt wird.

Leonie begrüßt mich mit: Sie hat keinen Bock auf Schreibwerksatt. Leila auch nicht, denn wenn Leonie nicht mitmacht, dann macht es Leila auch nicht. Zum Glück ist Max wiedergekommen. Er sieht etwas verloren aus, so ganz ohne Petro. Aber er schmiegt sich an Bastian und ich versuche, auf ihn allein einzugehen. Es gibt Schlammbowle und leicht angebrannten Kuchen. Dazu sitzen weitere neue Erwachsene im Raum, die ich noch nie gesehen habe: Ein zurückhaltender Cowboy und eine verspielte rosinenbraune Erzieherin. An diesem Ort braucht es Charakterköpfe.

Ich beginne locker ... *Wörterspiele*. Wir essen, trinken. Dann geht es an die Szenen. Als Theorieteil soll die berühmte Titanic-Filmszene nachgespielt werden. Elaine ist Rose, Jessika ist Jack. Sie finden es extrem lustig, fallen um, schnappen nach Luft und brüllen: „Ich fliege, Jack!“

Ich finde, wir haben die beiden Hauptrollen gefunden: Ida ist Elaine und Jessika ist Julia. Nach der Pause besprechen wir

den Plot: Die beiden Liebenden in der Story, die weltoffene Ida und der süchtige Pepe, bekommen ein Kind. Ida stellt Pepe vor die Wahl: entweder die Drogen oder das Kind! Drama pur!

Die Schlammbowle weicht in der Sonne dahin, als endlich Daniel auftaucht. Sie haben ihn mit allen Medikamenten auf null gesetzt. So sieht er auch aus.

Bis hierhin übernehme ich seine Rolle – jetzt muss er sie spielen. Den Text merkt er sich nicht, aber er tanzt wesentlich besser als ich. Klar, die Kulisse soll eine Goa-Party sein. Psychedelischer Trance passt zu ihm. In drei Wochen wollen wir die ersten Szenen öffentlich präsentieren. Es soll eine szenische Lesung werden. Am Ende gehe ich mit dem Gefühl der Zuversicht: „Das“, sage ich zu den Erziehern, „wird ein heilloses Durcheinander bei der Lesung in drei Wochen. Aber sie sind so liebenswürdig, dass es niemandem auffallen wird.“



19.06.2018

Ich stehe noch vor dem Gebäude und warte auf die Teilnehmer. Leonie und Leila sind schon da, haben beide keine Lust aufs Schreiben, rennen wie wild hin und her und wollen lieber draußen bleiben. Wer kann es ihnen übelnehmen?! Das Wetter ist angenehm. Sie sind jung. Wir hocken uns trotzdem in unseren Werkraum.

Heute wollen wir zeigen wie „Gerüchte entstehen“.

„Spielen wir stille Post?“ freuen sie sich.

„Ja“, antworte ich, „nur etwas anders.“ Dann schicke ich sie alle raus.

Max kann sich bei der Gedächtnisgeschichte, die abgewandelt und verkürzt ist, gar nichts merken. Er bricht das Spiel komplett ab. Weil Leonie und Leila so lange draußen warten müssen, bevor sie die Story nacherzählen dürfen, wollen sie natürlich gar nicht mehr mitspielen. Sie sind ganz besonders nicht zu motivieren.

Auch als Jessika einen Text von Elaine vorlesen soll, und Elaine das zunächst nicht will, wird sehr deutlich, wie Max drauf ist – und welches Verhältnis sie zu Leonie und Leila haben. Er schreit die beiden Mädchen an – obwohl sie nichts dafür können, dass Elaine nicht will, dass Jessika ihren Text vorliest. Und ich weiß gar nicht, warum er sie anschreit. Aber in der Art, wie er es tut, sehe ich einen sehr verbitterten alten Mann. Zum Schluss erklärt mir Elaine: „Mach dir keinen Kopf! Wie cheesen uns oft mal.“

Ihr macht was?

„Wir cheesen uns.“

Aha, was heißt das?

„Na wir sind Vegetarierinnen. Wir beefen uns nicht, wir cheesen uns.“

Der Betrug

Ich bin geborener B. Ich war 13 Jahre jung, ich habe versucht Amazon zu betrügen. Ich sah mir viele Videos an, bis ich eins gefunden habe. Es war ein Video, bei dem eine Kreditkartennummer eingefügt war. Ich habe mir dieses Video gedownloadet in HD. Als es fertig war, habe ich mir die Kreditkartennummer rausgeschrieben und noch am selben Tag versucht. Ich bestellte ein iPhone X für 1.600 Euro. Doch zwei Minuten später bekam ich eine E-Mail. Da stand, dass alle bestehenden Bestellungen storniert wurden und mein Amazon-Konto wurde auch gesperrt. Ich bestellte trotzdem weiter, wie zum Beispiel Laptops, Hoverboards, Handys, Schuhe und andere Dinge. Wir, Tom, Pascal, Leon, Felix und ich. Mit dem, was wir bestellt haben, sind wir auf eine Summe von 12.300 Euro gekommen. Das gab dann noch mächtig Ärger. Zur Polizei muss ich auch noch. Wenn ich gut wegkomme, muss ich den Geschädigten irgendwie helfen, mit der Jugendgerichtshilfe.

Nachdem ich aus der Lesung kam, sah ich mich schon hinter indischen Gardinen. Ronny Ritze erzählte uns Geschichten von Leuten, Jugend hinter Gittern.

Daniel

Den Rest des Tages überziehe ich mit Proben. Um die Runde des nervenzerreißenden Freudentaumels perfekt zu machen, taucht Daniel noch auf. Und er muss die erste Szene von Ida gleich dreimal spielen. Ein Erzieher mit dem Namen Tom-John, mit sonorer Stimme und grausem Bart, kommt hinzu

und übernimmt die Rolle des Polizisten, der Ida befragen soll. Und ich frage mich, wer das in sechs Tagen tun wird, wenn wir die ersten Szenen des Stücks aufführen wollen.

Keiner hat am Ende Lust, alle drei Szenen noch einmal zu proben. Das kann ja heiter werden! Ich brauche Urlaub! Der Sommer legt sich über Stadtroda und taucht die Häuser in gelbes Licht ...

Hoffnung

Hoffnung ist eine gute Sache, vielleicht sogar die beste; und gute Dinge können nicht sterben! Träume ich nur und ist es wirklich ein realistischer Gedanke, meinem Leben Hoffnung zu geben?

Die Frage kann mir vermutlich niemand beantworten.

Jeden Tag gibt es bestimmt zwei Personen, die mir die Hoffnung nehmen, vielleicht sogar unbewusst. Aber für mich ist es unaushaltbar! Vielleicht reagiere ich etwas über, aber bis zu meinem 9. Lebensjahr wurde mir immer gesagt und deutlich gemacht, dass es sinnlos ist, Hoffnung zu haben.

Vielleicht mache ich es mir selbst schwer, aber ich will doch auch nur leben, glücklich leben!

Elaine



25.06.2018

Die Lesung!

Eine Nacht zuvor bereite ich das auf, was hier im Tagebuch steht. Ich bemühe mich, die intimen Inhalte zu streichen. Ich bin aber so überarbeitet, dass es schwer gelingt.

Vorhang auf!

Sie lachen viel. Bei der kurzen Zeit, die wir zur Verfügung hatten, bleibt nichts anderes übrig. Ich lese aus dem Tagebuch, streue Elaine ein, hole Jessica nach vorn und lasse sie vorlesen. Nach vierzig Minuten ist der Hauptteil vorbei. Das Publikum besteht aus Wolfersdorfern. Nach der Veranstaltung wird es unruhig. Ich frage mich, wo der Anspruch ist. Die Kinder fahren ins Heim – in aufgeheizten Bussen, nachdem sie von mir gehört haben, was ich über sie denke. Elaine und Jessica habe ich voraussichtlich das letzte Mal gesehen. Schade. Wie brauchen neue Schauspieler.



17.08.2018

Es geht also weiter. Wie genau, weiß ich nicht. Denn drei Teilnehmer sind jetzt nicht mehr dabei. Und zwei neue kommen hinzu. Obendrein soll das Theaterprojekt vorangebracht werden, indem die Gruppe geteilt wird. Zu diesem Zwecke hole ich Carolin Blumert aus Chemnitz vom Bahnhof ab, sie spielt Theater und soll das Theaterstück aufziehen.

Als wir ankommen, müssen wir noch eine halbe Stunde warten, in der eine Erzieherin namens Bärbel berichtet, wie toll sie die Lesung fand, und in der ein Mädchen gekonnt Eis-tee mit einem Trichter abfüllt und an seine Eltern denkt. Das Mädchen versucht, cool zu bleiben, kann es aber kaum abwarten, dass Bärbel ihr das Handy gibt, damit sie die Eltern anrufen kann. Nebenbei erfahre ich, dass Max in der KJP ist und auf dem Weg der Besserung. Zudem stellt sich heraus, dass Daniel noch am Tag der Aufführung dieses Heim verlassen musste. Bärbel erzählt etwas von Alkohol und dass er wohl mal wieder richtig durchgetickt sei. Ich hoffe, es hat



nichts mit der Veranstaltung zutun und insbesondere nichts mit den Texten, die ich gelesen habe: Sie waren nicht gerade hoffnungsfrohe Lila-Wolken-Glücksbärchi-Geschichten. „Ich hoffe, es hat nichts mit der Veranstaltung zutun“, sage ich zu Bärbel und Bärbel beruhigt: Damit hatte es nichts zu tun. Und sie unterstreicht: Daniel habe die Veranstaltung gut gefallen. Daniel habe die Schreibwerkstatt gut gefallen. Es war das, was ihm hier gutgefallen hat.

Wo er jetzt sei?

Er sei zurück zu seiner Mutter gekommen und jetzt wieder in einer Pflegeeinrichtung.

Herumgereicht. Vermutlich wieder auf Pillen gesetzt. Er tut mir leid. Aber so ist das. Manche Kinder werden herumgereicht.

Die Werkstatt beginnt.

Sunny ist wieder da. Sie ist aufgedreht, gibt sich als Muster-schülerin und ist jetzt mit Bastian zusammen. Ich nehme an, sie hat ihn sich einfach genommen. Leila hat lilafarbene Haare und einen Text geschrieben.

Zudem haben sich drei Jungs für das Projekt begeistern lassen.

Fabian ist 13, motzt rum, dass er gehen wolle, und schmiegt sich an mich. Dann ist da noch ein Dreizehnjähriger, ich glaube, er heißt *Kenny*, der andauernd von Hottentotten spricht.

„Is ja wie bei den Hottentotten hier!“, regt er sich auf.

Klar, sage ich, ich sei die Oberhottentotte, ob er damit leben könne ...

Sein ernstes Gesicht mustert mich bei der Übung, die ich mitgebracht habe, und bricht nur manchmal kurz auf und ergibt sich dem Spiel.

Außerdem haben wir jetzt André in der Runde. Er ist be-

reits 17 und einen Kopf größer als ich, trägt Zahnsperre und wollte mal Boxer werden. Von der ersten Sekunde an lächelt der schlaksige Junge ein breites Lächeln, das er nicht wieder ablegen kann. Wir vertrauen uns sofort.

Zuerst lasse ich alle ihre Namen, so wie sie wollen, auf Moderationskarten malen. Ich pinne die Karten an die Wand, an der Ida hängt. Jeder steht auf und erzählt etwas über sich selbst. Dann lese ich die Charakterisierung von Ida vor und lasse dazu alle malen, was ihnen gerade in den Kopf kommt. Der vermutlich Kenny heißt, meint, er lasse es lieber, es würde sonst „ein obszönes Bild“.

Anschließend spielen wir ein Textspiel. Ich habe die Handlungsübersicht zu Ida, also das, was bereits fertig ist, so rund gemacht, wie ich konnte, auf buntem Papier ausgedruckt und die Sätze zerschnitten. Ich bilde drei Gruppen und lasse sie den Text zusammenlegen. Die Gruppe um Leonie gewinnt. Anschließend lese ich den Text nochmals vor und mache klar, dass es ein Theaterstück wird und eine Gruppe am Text arbeitet – eine Gruppe das Theaterstück ausarbeitet. Dann übergebe ich an Carolin.

Wir gehen nach draußen. Sie beginnt mit einer Klatschübung. Sunny macht mit. Caro steigert den Schwierigkeitsgrad und gibt etwas Verantwortung an Sunny – Sunny ist raus, Bastian auch. Caro erklärt, dass der Rest der Gruppe einfach aufs Geradewohl loslaufen soll, ganz entspannt und ohne Ziel. Der kleine runde Fabian läuft gegen einen Holzbalken, immer wieder, auch als Caro mich entkräftet ansieht und die Übung beendet. Alle wissen, Caro muss lernen und haben kein Mitleid mit ihr. Der kleine runde Fabian knallt mit der Stirn wieder gegen den Balken und sieht aus wie der Junge aus *Fack ju Göthe*, der sich vom Schuldach stürzt. Caro hat Er-

fahrungen mit Jugendtheater-Gruppen, sie weiß was sie tut. Und sie gibt ihr Bestes. Ich hoffe stark, sie lässt sich von diesem ersten Versuch nicht beeindrucken und bleibt im Projekt, denn die Schüler mögen sie. Und ich hoffe, dass sie erkennt, dass die Übung, so wie sie war, gut war und den Teilnehmern Spaß gemacht hat.

Am Ende teile ich die Gruppe. Die *Härtefälle* schreiben zukünftig mit mir am Stück. Der Rest spielt mit Caro. Zum Glück lassen sich Sunny und Bastian problemlos trennen. Wenn sie sich wirklich trennen und das dann die Gruppe aufmischt, kann dies das Projekt gefährden.

Die perfekte Freundschaft

Ich hatte eine Freundin, die PERFECT für mich war. Sie war meine beste Freundin ... Ich hätte alles für sie gemacht. Ich habe niemanden über sie gestellt! Sie war immer meine Nummer eins! Egal wie mies ich drauf war, sobald ich bei ihr war, waren alle negativen Gedanken wie weg. Aber auch über die konnten wir super reden. Ich habe noch keinem Menschen so sehr vertraut wie ihr. Egal über was wir geredet haben, ich habe mich sicher gefühlt. Sie hat mir das Gefühl gegeben, angekommen zu sein ... angekommen dort, wo ich immer hinwollte. Kurze Zeit konnte ich das Leben genießen. Sie hat mir gezeigt, dass nicht die ganze Welt böse und schrecklich ist. Wie schön das Leben sein kann, hat sie mir gezeigt. ~ Aus dem Auge, aus dem Sinn ~

Mit ihr durfte ich die beste Zeit meines Lebens erfahren. Egal über was wir geredet haben, ich musste mich in keiner Hinsicht schämen. Mit ihr konnte ich über meine traumatischen Erlebnisse reden und Dinge in Worte fassen, die ich niemandem zuvor erzählen konnte. Bei anderen kann ich das nicht in Worte fassen, deshalb mache ich das schriftlich.

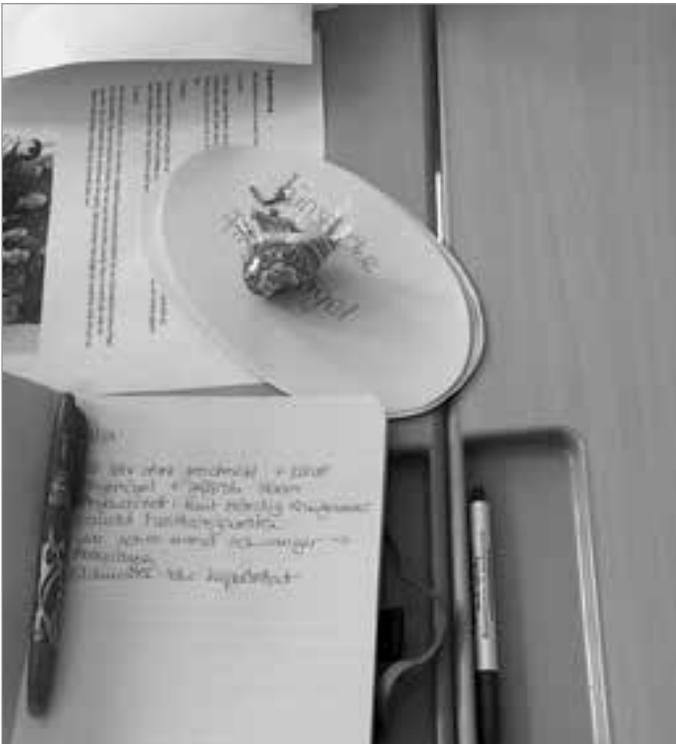
Sie hat mir Mut und Kraft gegeben. Selbst als wir uns einfach nur angeschwiegen haben, war ich glücklich. Glücklich, die beste Freundin auf der Welt zu haben! Bei ihr konnte ich einfach ich sein, ohne mich zu verstellen. Sie hat mir den Glauben an die Menschheit zurückgegeben, den ich in meiner Kindheit verloren habe. Einen Sinn zum Leben hat sie mir auch gegeben.

Einmal hat sie mir das Leben gerettet. Ihr verdanke ich mein Leben. Aber ich habe sie und meinen Lebenssinn verloren ... Ich habe mir nie vorstellen können, wie sehr es schmerzt, die

wichtigste Person zu verlieren. Wir haben uns auseinander-
gelebt und sie hat mich aufgegeben. Mich allein im Regen ste-
hen lassen. Aber auch wenn die Scheiße mich runterzieht wie
ein Anker, ich bleibe dankbar! Ich gebe sie niemals auf, wer
weiß, vielleicht kommt sie zurück!

~ Freunde verliert man nicht, man verliert nur Menschen,
die vorgeben, welche zu sein ~

Elaine



28.08.2018

Neue Werkstatt, neues Glück. Und ich mühe mich, aufzustehen und loszufahren. Wir kommen sogar ein paar Minuten zu spät. Es liegt an meiner Laune. Es ist nicht so, dass ich keine Lust auf das Projekt habe, es ist superspannend. Ich bin erkältet, das nervt.

Wir teilen also, wie geplant, die Gruppe: Ein Teil kümmert sich um das Stück, versucht es theatralisch umzusetzen. Ein Teil macht das, worauf es am Ende ankommen soll: Wir versuchen, den Text zu schreiben. Am Anfang bekomme ich volle Breitseite schlechter Laune von Leonie ab. Das wird sie auch den ganzen Tag nicht ändern. Den Grund dafür steckt mir Pötschi: Es geht wohl um Liebesdinge.

In meiner, also in der Textgruppe sind André und Bastian, später gesellt sich Elaine als Special Guest dazu. Außerdem ist da noch Fabian, aufgezogen wie ein Duracellhase. Der Kuchen bleibt bei uns – das ist gut. Alle verlassen den Raum.

Da die Geschichte schon halbgegoren ist, sie Auswuchs der Arbeit mit Max, Daniel und Jessika ist, da sie halbfertig ist, wird es schwer, dem 13-jährigen Fabian, der herumflippt wie ein Flummi, den Inhalt nahe zu bringen. Doch es läuft irgendwie. Fabian checkt, dank André und aufmunternder Worte von Bastian, worum es geht. Den ersten Teil des Tages bringe ich damit, die Geschichte an den Mann – also an André und Fabian zu bringen. Und es funktioniert nur, weil wir mit Fabian so umgehen, wie er es braucht. In meinen Lesungen spreche ich andauernd von der Beziehungsebene. Bei Fabian kann ich das testen. Wie der Junge hierherkam, weiß ich nicht. Ich will es auch nicht wissen. Kein Jugendlicher, sondern noch ein Junge sitzt da, der Nähe sucht, nichts anderes. In der Pau-

se will er auch nicht mit, als ich mit Elaine, André und Bastian rauchen gehe.

Ich habe zunächst ein gutes Gefühl dabei. Denn auch hier, beim Rauchen, einige Meter entfernt vom Heim, geht es um nichts anderes als Beziehungsarbeit. Es stößt allerdings eine Freundin von Elaine hinzu. Und plötzlich suche ich in meinem Hirn nach den richtigen Schaltern. Erzählt die Freundin doch durch zitternde Lippen, dass sie in zwei Tagen in die KJP eingeliefert wird. Elaine erkundigt sich warum.

Warum?

Sie zeigt ihren aufgeschnittenen Arm: Weil sie fast verblutet sei, nachts, sagt die Freundin. Sie raucht mit uns. Ich sage: Auf keinen Fall kiffen! Bevor du einfährst. Ich erkläre, dass die meisten, egal ob Knast oder Klappe, dicht einfahren. Dass dies aber ein gefährlicher Punkt sei. Denn da könnte sie richtig abdrehen. Ich erwische mich bei der Frage, ob das jetzt richtig sei: Hier zu stehen und mit ihnen zu rauchen. Ich weiß es nicht. Die Freundin erkundigt sich bei Elaine nach Nadel und Faden. Klar, ein Stofftier muss mit in die Klappe, also das Tier für den Stoff. Und schneller also sonst wird sie dort an alles kommen, was sie will, um sich wegzuschießen. Wenn sie die neuralgischen Punkte, also beim Check-in und Check-out, ohne weitere Cuts überlebt, wäre das aber schon mal was.

Als wir zurückgehen, fragt mich André, wie viele ich so rauche.

Ein bis zwei Kippen am Tag, sage ich. Es ist nicht gelogen. André schaut zu mir auf, dabei ist er größer.

In der zweiten Hälfte des Tages spielen wir die Verhörszene nach und erschließen so den Plot.

Julia, Idas Freundin, hat Ida KO-Tropfen untergemischt, um an Pepe zu kommen. Das geschah auf einer Goa-Party. Am Ende schlief Pepe aber mit Ida, Ida wurde schwanger, Julia ist aus dem Rennen und jetzt muss sich Pepe entscheiden, ob er lieber Papa oder weiter Kiffer sein wolle.

Ab und an muss ich Bastian von Sunny losreißen, die ihn besucht und ihm die Zunge in den Hals steckt. Guter Kerl. Hoffentlich hält das eine Weile, sonst ist das Theaterstück gefährdet. Gegen Ende kommt Sunny herein, schaut mich an und erklärt hektisch, im Proberaum würde es gerade eskalieren. Wir gehen rüber, schauen nach. Doch außer einer aufgebrauchten Leonie, nix Krasses, die Action ist schon vorbei. Im Prinzip schmachtet Leonie Kenny, den Neuen, an. Und was immer der davon hält, das allein war schon ein Grund für eine Eskalation.

Zum Schluss gibt es noch einen Grillabend am See, bei dem sich alle wieder vertragen und nicht so recht klar ist, wem die Brötchen gehören. Auch Elaine ist da. Wir ziehen uns zurück, zusammen mit der Freundin, die demnächst in die KJP einwandert. Sie klären mich auf – über das Ritzen. Es ist eine letzte Zigarette, bevor Elaine geht. Sie hat eine Wohnung und eine Ausbildungsstelle bekommen. Wenn ich das nächste Mal dort bin, wird sie nicht mehr da sein. Jetzt verstehe ich es besser. Auch das Ritzen ist wie eine Sucht.

Wir essen unseren Grillkäse. Erzieher stehen am Grill. Schließlich umarmen wir uns. Also Elaine und ich. Bevor wir fahren. Meine Laune ist jetzt nicht besser, aber ich kann es jetzt schon besser aushalten. Viel Glück, Elaine!

11.09.2018

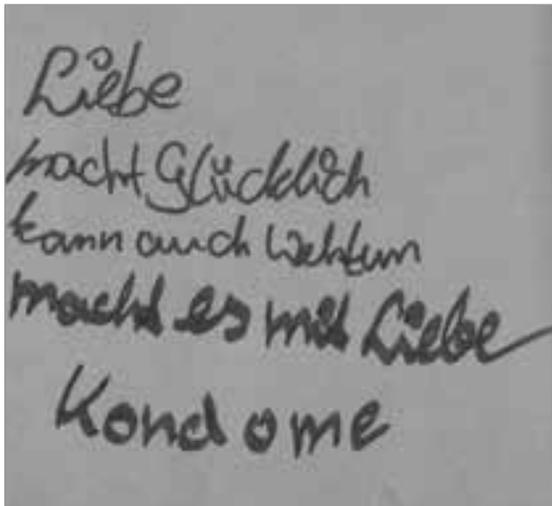
Chaos, das blanke Chaos. Als wir ankommen, ist Leonie wie zuvor, unverändert ablehnend. Sie zerreißt Leilas Text, den diese vor vier Wochen geschrieben hat, dann rennt sie raus, zieht Leila und Kenny mit und verschwindet. Während Leila und Kenny irgendwann wiederkommen, bleibt sie den ganzen Tag verschwunden. Erst als wir fahren, sehen wir sie am Straßenrand spazieren, leichtfuig und dumpf lachend.

Wir diskutieren an dem Tag viel über Leonie. Es könnte das letzte Mal sein, dass wir Leonie bei der Schreibwerkstatt dabei haben. Ich erinnere mich, wie ich vor zwei Jahren das erste Mal einen Kollegen dazuholte, um einen Jungen, der die Gruppe sprengte, herauszuholen. Ich erinnere mich an mein schlechtes Gewissen damals, das anhing wie ein Mückenstich. Für besagten Jungen war die Werkstatt die einzige Konstante. Erst kürzlich erzählte mir ein Erzieher über ihn: Sein Vater sei jetzt gestorben. Jetzt habe der Junge gar nichts mehr. Auch Leonie spielt mit den anderen. Wenn man keine Chance sieht, nach oben zu kommen, tritt man leichter nach unten und macht sich die anderen Untertan. Dabei ist es gar nicht so schwer, zu mir hoch zu kommen, ich gebe mich ja nach allen Regeln der Kunst nach unten. Und klar: Es bleiben für diese Kinder, die ohnehin kaum Chancen haben, und jetzt ausgegrenzt werden, keine auserlesenen Möglichkeiten. Nach dem Heim. Natürlich schmerzt es. Und natürlich ist es gegen den Plan. „Bitte nehmen Sie jeden mit!“ Aber es geht nun mal nicht! Das ist pädagogischer Realismus: Wir können nicht alle retten. Das andere ist pädagogischer Optimismus und steht im Bildungsplan. Der Bildungsplan kennt Leonie aber nicht.

Als alle verschwunden sind, schreibe ich mit Kenny, Fabian und Bastian. Zwischendurch sind Kenny und Leila mal bei

mir, mal bei Carolin, mal am Weinen: Leila sieht in Kenny den Traumjungen. Der spielt mit Leila An und Aus. Leila weint. Es ist Chaos.

Carolin versucht, eine Gruppe zusammenzubringen und zu spielen. Als die Schüler Feierabend haben, stellt sie fest, dass das Theaterstück nichts wird. In der Kürze der Zeit wird es nicht gelingen, die Schüler zu motivieren, vor Publikum zu spielen. Wir einigen uns, dass wir besser ein Hörspiel machen



sollten. Das Skript hat Hörspiel-Charakter, es ist zum Glück nicht viel zu ändern. Zudem trauen sie sich eher, wenn nur ein Mikrofon im Raum ist.

Auf dem Rückweg taucht Max wieder auf. Er wurde heute entlassen. Wie schön! Er gibt mir nicht die Hand, will aber in der nächsten Werkstatt wieder dabei sein. Halleluja!

23.10.2018

Ich musste ein Aufnahmegerät besorgen und es musste Herbst werden. Das Laub tanzt auf den Straßen. Braunrote Bäume umringen das Gelände des Jugendheims.

Ich habe mir so viel vorgenommen. Eigentlich soll es noch einmal um Leilas Wünsche gehen, ihre Ziele, ihren Text. Doch ich scheitere schon bei der Ankunft an meinem Vorhaben, noch etwas Text herauszuholen. Eigentlich soll auch Sunny noch etwas zu ihren Ängsten schreiben, doch Sunny ist zunächst nicht da. Dafür wieder ein ganz neues Gesicht: Laura, 16 Jahre. Das Mädchen, das wir beim Eistee-Mischen getroffen haben, das unbedingt ein Handy haben wollte, um mit den Eltern zu telefonieren. Leonie ist auch dabei. Pöschi verspricht mir, dass Leonie sich benehmen werde. Ich habe Mühe, daran zu glauben, versuche aber, Leonie anzunehmen.

Dazu ist Max zurück aus der KJP. Auch er bemüht sich. Ab und an brechen Aggressionen durch. Seine Mutter, erfahre ich, habe ihn mal zurückgelassen. Jetzt bekommt er zweimal täglich Tabletten und ist auf dem Stand eines Sechstklässlers. Doch er ist mit seinen 13 Jahren der Chef unter den Jugendlichen.

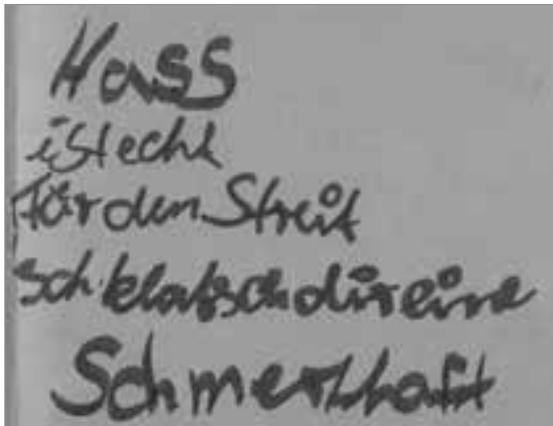
Zudem ist Bastian nicht da. Er habe sich von Sunny getrennt und ist jetzt zuhause. Das alles lässt mich vergessen, was ich eigentlich vorhatte.

Zunächst offenbaren wir, dass es kein Theaterstück mehr wird, sondern ein Hörspiel. Ich habe ein Skript vorbereitet und wir testlesen die ersten Szenen. Laura entpuppt sich dabei als wunderbare Ida. Fabian ist Julia. Sunny wird die Polizistin und Kenny spielt Pepe.

Ich teile die Gruppe. Aufnahme und Schreiben. Mit Leila und Leonie, Fabian und André sprechen wir über Hass und

Liebe. André wünscht sich zwar, dass wir wieder eine Männergruppe bilden. Doch was soll die Aufnahme der stummen Mädchen ...?! Es fehlt ihm eine „Männerrunde“, sagt er.

Immerhin machen wir Elfchen aus den Betrachtungen über Hass und Liebe. Bevor wir weitere Theaterszenen spielen, den Text aufschreiben und versuchen, irgendwie ein Hörspiel daraus zu machen. Ich fahre mit einem Stapel Papier, vollgekritzelt mit Dialogen, Wortfetzen und Regieanweisungen heim.



IDA, das Hörspiel, es wird mit Sicherheit kein Welthit, die jungen Akteure aber wissen, wovon sie sich spielend losreißen, hat doch jeder seine eigene Geschichte und mit mehr Authentizität lassen sich die Themen *Drogen* und *Missbrauch* nicht verhandeln.



Jugendliche zwischen zehn und 21 Jahren leben an diesem Ort. Malerisch schmiegt er sich in die Landschaft. Ruhig liegt der Wald. Die älteste hier ist 17, die jüngste momentan elf. Was dieser Ort ihnen bieten kann, ist ein vorläufiger Schutzraum, ein Halt und so etwas wie Geborgenheit. Die Seelen der hier lebenden Kinder sind aufgewühlt und unsicher, verschlossen und oft zerbrochen. Das kann die zauberische Idylle nicht heilen. Am Ende strahlt der Ort aber eines aus: Hoffnung.

ENDE

Hinweis: Die Namen der jungen Autoren wurden zu ihrem Schutz geändert. Die Klarnamen sind dem Herausgeber bekannt. Querverbindungen wurden unkenntlich gemacht. Ähnlichkeiten sind zufällig und nicht beabsichtigt. Alle Rechte liegen bei den Autoren.

Das folgende Skript befindet sich auf dem Stand vom 30.10.2018. Ob es den Autoren gelungen ist, das Hörspiel vollständig aufzuschreiben und zu produzieren, kann man der Publikationsliste von Ronny Ritze entnehmen.

IDA – Liebe gegen Lügen

Ronny Ritze

Hörspiel in drei Akten

© 2018 by Wendepunkt e. V. Wolfersdorf

Buch: Ronny Ritze

Dramaturgie: Carolin Blumert

Musik: Kay Nehr Korn

Spieldauer: 25 Minuten

Geeignet ab 12 Jahren

In den Rollen

Ida: Laura

Pepe: Kenny

Julia: Fabian

Polizistin: Sunny

Erzählerin: Pöschi

Prolog

ERZÄHLER: Warum sind die Menschen so unzufrieden mit dem Leben? Wisst ihr, wie sich ein drogenabhängiger Mensch fühlt?

Man lebt praktisch fast den ganzen Tag in Angst. Warum? Weil man fast alles für seinen Stoff machen würde und man diesen Gedanken immer im Kopf hat: Scheiße, wie komm ich jetzt an meine Drogen ran, was muss ich jetzt wieder dafür machen?

Pepe ist so ein Mensch. Hier kommt er.

Goa, Party, feiernde Menschen

PEPE: (aufgeregt) Boah, ist das geil! Ich find es mega! Guck mal, das bunte Zelt. Und die feiernden Menschen ...! (schreit) Jawoll!

ERZÄHLER: Habt ihr eigentlich eine Vorstellung, wie schwer es fallen kann, jeden Tag aufzustehen und dem Tag eine Chance zu geben? Ich höre so viele Menschen, die sich über Nichtigkeiten aufregen und gar nicht realisieren, dass es ihnen eigentlich gutgeht. Ja klar, das Leben ist nicht immer leicht. Aber lagt ihr schon mal einfach an irgendeinem Ort, wo ihr euch richtig entspannen konntet und habt über das Leben nachgedacht? Ein normaler Mensch hat doch alles, was er braucht und er ist trotzdem unzufrieden.

Hier kommt so ein Mensch. Hier kommt Julia.

JULIA: (gelangweilt) Ja, sehr schön. (ironisch) Super! Alle total verstrahlt! Und das für überteuerten Eintritt!

PEPE: Ach komm, es ist doch nur einmal im Jahr!

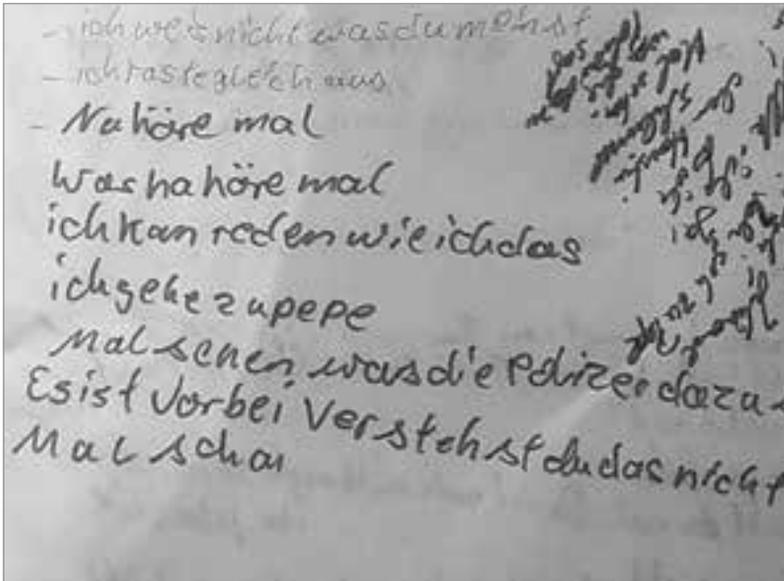
JULIA: Heißt Goa nicht auch Friede Freude Eierkuchen?! Bei den Preisen vergeht mir das Tanzen!

PEPE: Also ich geh mal abspacken! Bis später, Julia!

JULIA: Klar, mach. Ich lauf mal ne Runde. Mal sehn, vielleicht treffe ich jemanden, den ich kenne. Klar, bis später, spätestens zuhause!

PEPE: (freudig) Du bis die beste Mitbewohnerin der Welt!

JULIA: (fade out) Ja ja ...



ERZÄHLER: Jetzt ist die Frage: Was braucht ihr denn, um glücklich zu sein? Stellt euch einfach mal die Frage und geht anders an das Leben ran. Wenn die Natur es gewollt hätte, dass ein Mensch niemals unzufrieden ist, dann hätte sie es so gemacht.

Ihr müsst lernen, das Leben zu schätzen!

Hier kommt ein Mensch, der das Leben schätzt! Hier kommt Ida ...

1. Akt, 1. Szene

Goa, feiernde Menschen

IDA: (von entfernt, näherkommend) Hey, hey! Pepe ...!

PEPE: Oh, hallo! (freudig) Ida, Mensch was machst du denn hier?

Wangenkuss Ida und Pepe

IDA: Hey du. Ich hab das Plakat gesehen. Goa-Party! Das kann ich mir doch nicht entgehen lassen!

PEPE: Das machst du richtig! Schick siehst du aus. Goa-Stiefel, hautenges Top ...

IDA: (schelmisch) Nur gucken, nicht anfassen!

PEPE: Schon klar! Und ein Rucksack. Und wer guckt denn da raus? Ein Teddy!

IDA: Das ist mein neuer Freund!

PEPE: Ach! Der ist ja süß! Aber sag mal, wie sind denn du und dein neuer Freund hierher gekommen? Ihr seid doch nicht etwa acht Kilometer gelaufen?

IDA: Doch, sind wir. Und jetzt auch ganz schön fertig!

PEPE: Möchtest du was trinken? Ich lad' dich ein.

IDA: Gerne.

PEPE: Was möchtest du?

IDA: Eine Grüne Wiese.

PEPE: (lacht) Echt? Okay. (rufend) Hey, Kollege! Zwei Grüne Wiesen bitte!

BARKEEPER: Mach ich euch! Zum Rauchen geht ihr aber raus!

PEPE: Klar!

IDA: Ist Julia eigentlich auch hier?

PEPE: Klar, die folgt mir doch Schritt auf Tritt, seit sie keinen

Macker mehr hat. Das nervt mich total an. Aber ich bin ja sozial.

IDA: Klar.

PEPE: Ich hab gesagt: Ich muss heute mal raus. Goa-Party im Heizwerk. Sagt sie: ‚Auf jeden komm ich mit.‘ Das ist gar nicht ihr Ding, weißt du!

IDA: Eben, die steht doch mehr auf Hip-Hop ...

PEPE: Oder auf das, was der jeweilige Typ grad hört.

IDA: Hör mir auf!

PEPE: Auf jeden Fall musste ich raus, weil mir die Decke auf den Kopf fällt. – Das ganze Internetgeschäft macht mich noch irre. – Und da hängt sie sich einfach ran!

IDA: Und wo ist sie jetzt?

PEPE: Wahrscheinlich nach Typen gucken ...! (gleichgültig) Is mir auch egal.

BARKEEPER: Hier, bitte, eure Wiesen! Wer zahlt?

PEPE: Danke, Meister Pilz!

Münzen auf Tisch

PEPE: Stimmt so!

BARKEEPER: Das Universum sei mit dir!

PEPE: (an Ida gewandt) Sag mal, hast du schon mal geraucht?

IDA: (trinkend) Öhm, wenn du das meinst, was du immer rauchst, eher nicht.

PEPE: Möchtest du es mal ausprobieren?

IDA: (zögernd) Ich weiß nicht ... Meine Mutter ist Sozialpädagogin, die wird sofort wissen, was los ist.

PEPE: Ach, scheiß auf deine Eltern!

IDA: Spinnst du?! Meine Eltern sind alles, was ich habe!

PEPE: Okay, schon gut. Chill mal! War n dummer Spruch!

IDA: (zögerlich) Wie ist das eigentlich so?

PEPE: Was meinst du?

IDA: Wenn man bekifft ist ...

PEPE: (schwärmend) Das ist, als würdest du auf einer Sonnenblumenwiese liegen, mit allen deinen Träumen, und in den Himmel schauen.

IDA: Woah, krass!

PEPE: Los, komm mit!

IDA: Okay, einmal ist keinmal.

Musik fade out, Schritte, Grillen zirpen

PEPE: Boah, guck mal, der Mond ist aufgegangen!

IDA: (lacht) Schon seit zwei Stunden! Wie lange feiert ihr da drin schon?

PEPE: Keinen Plan.

Feuerzeug

PEPE: (inhaliert, verschluckt sich) Hier, zieh. Aber mach langsam. Das Zeug ist aus Holland. Total der Hammer!

IDA: Sicher?

PEPE: Ja, mach ruhig. Im Notfall trag ich dich heim!

IDA: (inhaliert) Schmeckt süß.

PEPE: Ja, Mann, das tut es.

IDA: (hustet) Und wie ist es eigentlich so ... hier ...

PEPE: Danke.

IDA: ... mit Julia zusammen zu wohnen? Ey, ich kenn sie seit der achten Klasse – Und ich würde nie im Leben mit ihr zusammenziehen.

PEPE: (inhaliierend) Krass, so lange kennt ihr euch schon?

IDA: Ja, krasse sechs Jahre! Seit sie damals sitzengeblieben ist.

PEPE: Weil sie da die ersten Typen im ...

IDA: ...hm, sag's nicht!

PEPE: ...im Kopf hatte?

IDA: Nee, sie sagt wegen Mathe. (inhaliert)

PEPE: Und jetzt hängt ihr schon die komplette Ausbildungszeit zusammen rum?

IDA: Krass, wa?! Die Alte verfolgt mich wie n Schatten. Aber ohne sie hätten wir uns auch nicht kennengelernt.

PEPE: (verwirrt) Meinst du, dann wäre uns was entgangen?

IDA: Vielleicht. (schelmisch) Möglich ist alles ...

PEPE: (hustet unkontrolliert)

IDA: (lacht) Reiß dich zusammen!

PEPE: (lacht)

IDA: (kichert) Dein Gesicht hättest du mal sehen sollen ...!
Als würde ich dich hier gleich anspring.

PEPE: (lacht) Das wäre ja nicht so schlimm. Aber gleich hier?

IDA: (kichert)

PEPE: (kichert)

Schritte

JULIA: Ach, in der Kiffer-Ecke stehen sie ... Als hätte ich es geahnt!

IDA: (sich räuspernd) Julia, Schätzchen! Na endlich!

Wangenkuss Julia und Ida

IDA: Und unsere Gläser hat sie auch gleich mitgebracht! Sehr schön.

JULIA: Hey, Ida. (überspitzt) Schön, dass du da bist. Wenigstens fühl ich mich als Frau nicht so allein. (interessiert) Und, was macht ihr beiden Hübschen hier?

PEPE: Chillen, siehst du doch!

IDA: (grinsend) Auf unserer Sonnenblumenwiese!

JULIA: (ernst) Aha. Hier, eure Gläser! Trinkt das erst mal, dann ist euch auch nicht mehr so, wie ihr jetzt seid!

PEPE: Danke, ich hab voll Brand.

IDA: Grüne Wiese war ne gute Idee?

PEPE: Die beste!
IDA: Zum Wohl!

Gläser stoßen an

JULIA: Sehr schön! Und jetzt?

PEPE: Und jetzt gehen wir feiern!

IDA: Juhu! (zögernd) Aber schön langsam. Bei mir dreht sich alles ...

JULIA: Na dann, auf geht's!

Musik
Fade out

1. Akt 2. Szene

Wecker piept

IDA: (erwacht) Wo, was ...? Wo bin... (unsicher) Wo bin ich?
Was ist passiert? Boah, mein Kopf!

Toilettenspülung, Tür öffnen, Schritte

JULIA: (besorgt) Hey, Schätzchen, wie geht es dir?

IDA: (verplant) Ach, ich bin bei euch!

JULIA: Ja, genau, auf unserer kuscheligen WG-Couch. Kaffee?

IDA: Wieso bin ich nicht nach Hause gegangen?

JULIA: Das ist eine ganz strange Geschichte, Schätzchen! Wir haben dich gestern kurz aus den Augen gelassen und dich dann fast ne Stunde gesucht ...

IDA: Scheiße! Ich kann mich an gar nichts mehr erinnern ...
Wo war ich?

JULIA: (ernst) Wir haben dich vorm Heizwerk in nem Gebüsch gefunden. Du warst weggetreten wie ein Marsmännchen. Ich hab dich dann mit n paar Jungs hergeschleppt.

IDA: Wo ist Pepe?

JULIA: Tzz, der! In seinem Zimmer. Der pennt noch!

IDA: Aha, kann ich euer Bad benutzen?

JULIA: Du weißt, wo es langgeht, Schätzchen.

IDA: Danke.

Schritte, Tür auf, Tür zu

JULIA: (summt Melodie von Bibi und Tina)

Wasserkocher, Toaster, Folie zerreißen

IDA: (schreit gedämpft) Ahhhh

Tür auf

IDA: (laut) Ich blute! JULIA!

JULIA: Oh mein Gott! Was, wo?

Tür öffnen

PEPE: (verschlafen) Was n hier los? Mann, so n Schädel hat ich noch nie!

IDA: (leise) Frag nicht! Es tut mir leid ...

JULIA: Schon okay. Komm, leg dich erst mal wieder hin!

IDA: Aber da ist Blut (schmerzerfüllt) auf eurer Klobrille ...!

PEPE: Würde mir jemand erklären, was hier los ist! Und wo zum Teufel ist meine Hose?!

Fade out



1. Akt, 3. Szene

Fade in
Polizeistation
trist, kühl, Tippen auf Schreibmaschine, sporadisch ein Telefon
Schritte

Polizistin: Bitte. Nehmen Sie Platz ...

IDA: Danke

Stuhl rücken

POLIZISTIN: Sie möchten eine Anzeige machen ...?

IDA: Hm.

POLIZISTIN: Dann verraten Sie mir erst einmal Ihren Namen.

IDA: Ida Schlegel.

POLIZISTIN: Und das Geburtsdatum ...

IDA: 05.10. 1999

POLIZISTIN: Und was ist denn passiert?

IDA: Also ... wir waren am Samstag auf der Party im Heizwerk ... Wissen Sie?

POLIZISTIN: Ja, ich weiß schon.

IDA: Und gestern Morgen, da...

POLIZISTIN: Ja?

IDA: ...bin ich aufgewacht und konnte mich an nichts mehr erinnern.

POLIZISTIN: Wo sind Sie aufgewacht?

IDA: Bei meinem Kumpel, Pepe. Er wartet draußen ...

POLIZISTIN: In Ordnung. War denn der Kumpel auch mit auf der Party?

IDA: Ja, natürlich. Und meine Freundin auch. Sie wartet auch draußen. Es ist ... naja ... wir wissen beide nicht mehr viel vom Abend. Filmriss ...

POLIZISTIN: Wer weiß es nicht mehr: Sie und Pepe oder Sie und die Freundin?

IDA: Pepe und ich.

POLIZISTIN: Haben Sie etwas getrunken?

IDA: Na ja. Ja. Klar.

POLIZISTIN: Wie viel?

IDA: Eine Grüne Wiese, mehr nicht.

POLIZISTIN: Verstehe.

schreiben, Stift auf Papier

POLIZISTIN: Nehmen Sie Drogen?

IDA: Nein! Noch nie ... Also (unsicher). Na ja, wir haben geraucht ... Zählt das auch?

POLIZISTIN: Was geraucht?

IDA: N Joint.

POLIZISTIN: Okay. Ja, das zählt auch!

schreiben, Stift auf Papier

POLIZISTIN: Wer war da dabei?

IDA: Nur Pepe und ich.

POLIZISTIN: Und Sie können sich an nichts mehr erinnern, was dann passiert ist?

IDA: Nicht wirklich, nein.

POLIZISTIN: Okay. Dann würde ich Sie bitten noch einmal kurz draußen Platz zu nehmen. Und bei der Gelegenheit ihren Kumpel ... wie heißt er?

IDA: Pepe Gruber.

POLIZISTIN: ...den Pepe reinzuschicken.

Schritte fade out, Tür öffnen, Schritte fade in, Tür schließen

POLIZISTIN: Bitte.

PEPE: Danke.

POLIZISTIN: Ihr Name war?

PEPE: Pepe Gruber, wohnhaft in der Sophienstraße, Neustadt.

POLIZISTIN: Was machen Sie beruflich?

PEPE: Auszubildender.

POLIZISTIN: Ah, schön, und was?

PEPE: Maler und Lackierer.

POLIZISTIN: Herr Gruber, Sie waren mit auf der Goa-Party?

PEPE: Ja.

POLIZISTIN: Mit wem waren Sie dort?

PEPE: Mit Julia und Ida.

POLIZISTIN: Sonst noch jemand?

PEPE: Na da waren tausend Menschen...

POLIZISTIN: Ja, schon klar.

PEPE: Na Julia und Ida, wie immer.

POLIZISTIN: Nehmen Sie Drogen, Herr Gruber?

PEPE: Muss ich darauf antworten?

POLIZISTIN: Es steht Ihnen frei. Aber offenbar hat Ihre Freundin Ida ein erhebliches Problem. Vermutlich ein amnes-tischer Zustand – und damit ist nicht zu spaßen. Wenn Sie ihr helfen wollen, ist es besser, Sie reden mit mir. Es belastet Sie zunächst rechtlich nicht, falls Sie das beruhigt.

PEPE: (verhalten) Na schön. Wir haben einen Joint geraucht. Ab und zu rauch ich halt (rechtfertigend). Was ist schon da-bei?! Jeder macht das!

POLIZISTIN: Okay, klar. Jeder scheint es zu machen, jeder, der auf so einer Party die Kifferecke aufsucht. Also jeder in Ihrer Wahrnehmung vielleicht. Noch ist Marihuana vom Ge-setzgeber her verboten und so schnell wird sich daran auch nichts ändern.

PEPE: (kleinlaut) Hm.

POLIZISTIN: Nichtsdestotrotz ist es aber nach wie vor ein Unterschied, ob konsumiert wird oder gehandelt. Letzteres führt definitiv zu einer Strafanzeige.

PEPE: Ja, ich weiß.

POLIZISTIN: Können Sie sich erinnern, was danach passiert ist, nachdem Sie geraucht haben?

PEPE: So richtig nicht. Ich weiß noch, dass mir total schwindelig war.

POLIZISTIN: Und Ida?

PEPE: Ich habe sie getragen. Das weiß ich noch.

POLIZISTIN: Und wohin?

PEPE: Raus, auf die Straße. Wie wir dann nach Hause gekommen sind, weiß ich nicht mehr.

POLIZISTIN: Das ist schlimm, Herr Gruber.

PEPE: (leise) Ich weiß.

POLIZISTIN: Haben Sie irgendwas getrunken, was Ihnen nicht bekommen ist?

PEPE: Nur eine Grüne Wiese.

POLIZISTIN: Davon wird man aber nicht so benebelt, dass man nichts mehr weiß.

PEPE: Hm.

POLIZISTIN: Was war in der Tüte?

PEPE: Ganz normales Gras...

POLIZISTIN: Ganz normales Gras?

PEPE: Hm.

POLIZISTIN: Okay. Das sagt mir, dass Sie davon normalerweise keine Filmrisse haben, richtig?!

PEPE: Normal nich, nee.

POLIZISTIN: Okay. Ihre Freundin, Julia ...

PEPE: ...meine Mitbewohnerin!

POLIZISTIN: Ach...!

schreiben

POLIZISTIN: Ihre Mitbewohnerin, die ist auch hier, richtig?

PEPE: Ja.

POLIZISTIN: Schicken Sie sie bitte rein.

Schritte fade out, Tür öffnen, Schritte fade in, Tür schließen

POLIZISTIN: Guten Tag, Frau?

JULIA: (übertrieben höflich) Bauer, Bauer mein Name. Hallo.

POLIZISTIN: Frau Bauer, Sie waren mit auf der Goa-Party ...?

JULIA: Oh ja, da war ich. Mit Ida und mit dem Pepe. Und Ida hatte danach voll den Filmriss. Ich habe ihr gleich gesagt, dass sie zur Polizei gehen soll.

POLIZISTIN: Das ist vorbildlich.

JULIA: Ja, ich weiß. Ich mein, ich will ja auch nicht, dass mir so was passiert. Und sie ist ja meine Freundin. Und um Pepe mache ich mir auch ständig Sorgen.

POLIZISTIN: Haben Sie gesehen, was die auf der Party gemacht haben?

JULIA: Geredet. An der Bar.

POLIZISTIN: Sonst nix? Haben Sie gesehen, was sie getrunken haben?

JULIA: Nein.

POLIZISTIN: Haben Sie gesehen, wann sie raus sind?

JULIA: (ernster) Ja, zusammen.

POLIZISTIN: Wann sind Sie von der Party weggegangen?

JULIA: So gegen zwei.

POLIZISTIN: Hatten sie Drogen bei sich?

JULIA: Nein!

POLIZISTIN: Hatten Sie Drogen bei sich?

JULIA: Um Gottes Willen ...!

POLIZISTIN: Wissen Sie etwas darüber, dass Pepe und Ida geraucht haben?

JULIA: Geraucht, nein. Sie meinen Gras? Nein.

POLIZISTIN: (pausiert in den Worten) Als die beiden gegangen sind, wie sah das aus?

JULIA: Bitte?

POLIZISTIN: Ich meine, sind sie gegangen oder eher getorkelt?

JULIA: Sie waren beide ganz schön benebelt. Aber hey, das ist Goa! Jeder sieht da aus wie ne Märchenfigur!

POLIZISTIN: Und wie haben Sie sich da gefühlt? Waren Sie sauer?

JULIA: Bitte was?

POLIZISTIN: Gehen die beiden öfters ohne Sie, also allein?

JULIA: (zögernd) Manchmal, ja. Das ist schon doof.

POLIZISTIN: Haben Sie derzeit einen Freund?

JULIA: (entschieden) Nein. Ich brauch keinen: Single bleiben, Stress vermeiden! Was hat das mit der Sache zutun?!

POLIZISTIN: Was halten Sie von Pepe?

JULIA: (nervöses Lachen)

POLIZISTIN: Frau Bauer, ich möchte, dass Sie mir Ida noch mal reinschicken und sich auf jeden Fall draußen im Wartebereich zur Verfügung halten!

JULIA: Wozu?

POLIZISTIN: Ich habe noch ein paar Fragen an Sie.

JULIA: Die mit dem Vergessen von Ida zutun haben?

POLIZISTIN: Richtig. Und mit Ihnen!

JULIA: Ich sag nichts ohne meinen Anwalt!

POLIZISTIN: Ihnen steht es natürlich zu, einen Anwalt zu nehmen!

2. Akt, 1. Szene

Fade in

Bar, Bar-Besucher, Gläser, Schritte

JULIA: Schätzchen! Schön, dass du gekommen bist!

IDA: (wütend) Nix Schätzchen!

JULIA: Ich glaube, wir müssen reden!

IDA: Ich will nur noch eins wissen ...!

JULIA: Warum setzt du dich nicht?! (beschämt) Die gucken alle!

IDA: Ich klatsch dir gleich n paar!

JULIA: Was ist los mit dir?

IDA: Warum hast du mir die KO-Tropfen ins Glas gemacht?

JULIA: Von was redest du?

IDA: Du blöde Kuh, du weißt genau, was ich meine! Du hast mir die KO-Tropfen untergemischt!

JULIA: (unschuldig) Ich weiß nicht, was du meinst!

IDA: Ich raste gleich aus!

JULIA: Na hör mal!

IDA: Ich kann reden, wie ich das will!

JULIA: Wenn du glaubst, dass dir einer zuhört ...!

IDA: Mal sehen, was bei der Verhandlung rauskommt. Zwischen uns jedenfalls ist es vorbei!

JULIA: (singend) Bye, bye, bye Junimond. Geh doch!

IDA: Ich gehe, zu Pepe!

JULIA: Du kriegst ihn niemals!

IDA: Du wohl?

JULIA: Ich seh auf jeden Fall besser aus als du!

IDA: Nee, is klar, du kleine Bitch!

Schritte

Fade out



Nachwort

24.10.2018

Filmpark Babelsberg bei Potsdam.

Unser Ausflug als Höhepunkt des Jahres.

Kenny. Leila. Leonie. Max. Sunny. Laura. Fabian.

André darf nicht mit, da er was falsch gemacht hat.

Wie knapp die Dauer einer Beziehung und wie sehr das Verlangen nach Liebe und Nähe ausgeprägt ist, zeigt sich, als Sunny Laura an die Hand nimmt.

Seit wann seid ihr zusammen?

Seit gestern, sagt Sunny voller Überzeugung.

Und was ist mit Bastian?



Bastian war vor einem Monat noch der „Schatz“. Jetzt könne er sie mal. Laura sei jetzt ihre Freundin.

Max ist unterdessen, wie Max nur sein kann. Viel zu weit für seine 13, viel zu abgebrüht. Starrer Blick, kaum Orientierung in der Welt. Er lehnt alles und jeden ab, was oder wer ihm guttut, ihm helfen möchte. Dabei hat er Potential, das er positiv nutzen könnte.

Kenny hängt ständig an meiner Seite, will dies wissen und will das wissen. „Was machen die Schauspieler jetzt?“

Wie jetzt?

„Na jetzt, nach der Show?“

Sie gehen in Kneipen, trinken und sind einsam.

Kenny stellt oft solche Fragen: „Was machen Sie eigentlich den ganzen Tag?“

Kenny versucht, sich die Welt zu sortieren. Eine Welt abseits der „Hottentotten“.



Wir alle schreien bei einer Fahrt auf der Chinesischen Mauer im 4D-Kino, laufen durch die Pappkulissen von *Jim Knopf* und *GZSZ*. Zum Schluss winkt auch noch ein Darsteller. Ein Paul! Leila und Leonie sind *megahappy*.

Bei den Stuntshows pufft es und raucht es. Es beeindruckt sie alle. Kerosin liegt in der Luft, wir kaufen Plastikbesteck und essen im windigen Herbstnachmittag Spar-Menü geheiene Kartoffelscheiben mit Ketchup. Das Horrorhaus, das begehen wir ohne Fabian und Laura. Max findet es megalangweilig und beschwert sich, dass man hier nicht erschreckt werde. Die Stuntmen erzählen beim erneuten Puffen und Rauchen sogar eine dreiaktige Dystopie. Ich erkläre Fabian und Kenny hinterher, worum es ging und was gemeint ist. Leila freut sich ohne Pause. Laura schwebt mit Sunny mit. Und auch Leonie fand Geschichtenerzählen heute mal so richtig cool.

Auf dem Rückweg gehen mir die Filmkulissen durch den Kopf, die Hauswände, Straßenschilder und Bürgersteige. Ich murmele: „Alles Fassade! Alles nur Pappmaschee.“

Pöschi sagt: „Die anderen Schüler merken das aber nicht“, und meint damit Max. Ich hoffe, er findet seinen Weg.

Die Sonne versinkt hinter der Autobahn. Kenny, Leila und Leonie sitzen bei Pöschi und mir im Wagen. Wir singen ein Lied mit und sind laut dabei:

„Wir sind zusammen groß, wir sind zusammen eins.
Komm, lass n bisschen noch zusammenbleiben.“

N bisschen noch, mehr wollen sie nicht.

Denn zusammen ist man nicht allein ...



Vielen Dank an Jana Schenker von Wendepunkt e. V., an alle fleißigen Helfer vor Ort, an die Erzieher und Versorger: der Kuchen war lecker. Dank auch an Lisa Reul vom Bundesverband der Friedrich Bödecker Kreise für die rasche Bearbeitung der Fragen, an Alexandra Junge von der Bibliothek Neustadt Orla, in der die Schüler die Texte jedes Mal gerne in sich aufsaugen, an Carolin Blumert für den unermüdlichen Einsatz, Danke an alle, die ein Herz für diese wunderbaren Kinder und Jugendlichen haben.

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit	5
Gegen das Schicksal bist du machtlos	9
Chancen, Schicksal und Freundschaft	10
~ Dream it, do it ~	15
Der kleine Junge mit seinem Teddy	18
Tagebucheintrag	23
Der Weg ins Heim	25
Hexe, Cindy und Luna	29
„Ich verletzte mich selbst“	31
Der Betrug	36
Hoffnung	38
Die perfekte Freundschaft	44
IDA – Liebe gegen Lügen	54
Nachwort	71

